

Alexandra Vogt
MARIENMÜHLE

Von 1983 bis 1997 war die ehemalige Stadtmühle in Mindelheim Hauptquartier der sogenannten MARIENKINDER unter der Führung von Josef Zanker.

16 Jahre nach dem überstürzten Auszug der weltfernen Lebensgemeinschaft fand sich dort im Jahr 2012 eine gut behütete Eigenwelt, ein marianisches Absurdistan, das die apokalyptische Glaubensgemeinschaft einst obsessiv und hingebungsvoll gestaltet hat.

Mir ist es gelungen, das Gebäude zu betreten und den aufgelassenen Zustand mit der Kamera festzuhalten, bevor das Haus übergeben wurde und nun umgebaut wird. Die gesamte Inneneinrichtung und Ausstattung habe ich ausgebaut und aufbewahrt.

Die Edition gibt Einblick in eine Art gefallenes Himmelreich am Rande des Altstadtkerns von Mindelheim - ein ehemals abgeschottetes Universum religiösen Fanatismus.

Zu sehen ist eine Auswahl von 7 Lentikularkarten mit je 2 Motiven als Wackelbild. Die Aufnahme eines Schlafraumes der ehemals dort lebenden Kinder in Gegenüberstellung mit einer Doppelseite aus einem Kindergebetsstagebuch, das ich dort gefunden habe.

Alexandra Vogt zeigt im Kontext der Ausstellung SURSUM CORDA – „Erhebung der Herzen“ in ihrer objekthaften Edition „Marienmühle“ und in ihrer begleitenden Bild-Lichtinstallation, wie religiöse Indoktrination einerseits zu einer „Erhebung der Herzen“ führen, andererseits aber auch gefährdend werden kann.

Das Medium ihrer Edition ist der Lentikulardruck - volkstümlich: "Wackelbild". Es zeigt die Parallelwelten von Kindern, die in einer Mühle im Allgäu zwischen 1983 und 1997 geboren wurden und dort aufgewachsen sind. Seiten in Kindergebets-büchern mit hineingekritzelter Texten und eingeklebten Heiligenbildchen stehen Fotografien ihrer Wohn- und Schlafräume in der sogenannten „Marienmühle“ gegenüber. Süßlich verbrämt erscheinen die Texte und auch das Interieur – dahinter verbarg sich jedoch eine kasernenartige Zwangserziehung dieser Kinder durch die Sektengründer. Angeblich waren die „Marienkinder“ völlig abgeschlossenen von der Außenwelt – jedoch lag die „Marienmühle“ 14 Jahre lang mitten in einem so genannten „intakten“ Dorf in Süddeutschland.

Die Edition "Marienmühle" zeigt 7 Lentikularkarten von insgesamt 65 Motiven und ist ein investigatives fotografisches Zeitdokument eines „Abgeschotteten Universums religiösen Fanatismus". Ein kitschiges Heils-Versprechen wird mit einer grauenhaften Realität konfrontiert. Für diese detailscharfe Sicht der Künstlerin sind die Medien Film und Fotografie die authentische Darstellungsform, hier war der unbestechliche Blick gefordert.

Constanze Kleiner und Stephan von Wiese
Kuratoren der Ausstellung

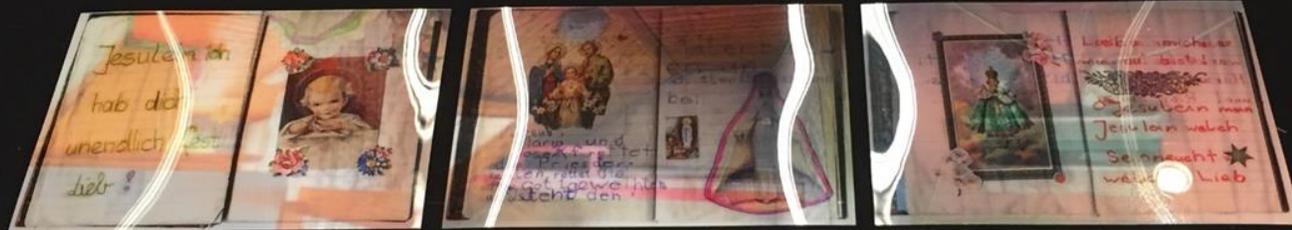
Nähere Informationen zu Edition und Erwerb unter:
Constanze Kleiner
Mobil: +49 177 5276188
Email: ck@constanzekleiner.com



ΚΝΕΡΟΦΩΝ

αμνα





knebeln aūs
speien verdammt



Alexandra Vogt
MARIENMÜHLE

Alexandra Vogt
MARIENMÜHLE

Alexandra Vogt
MARIENMÜHLE

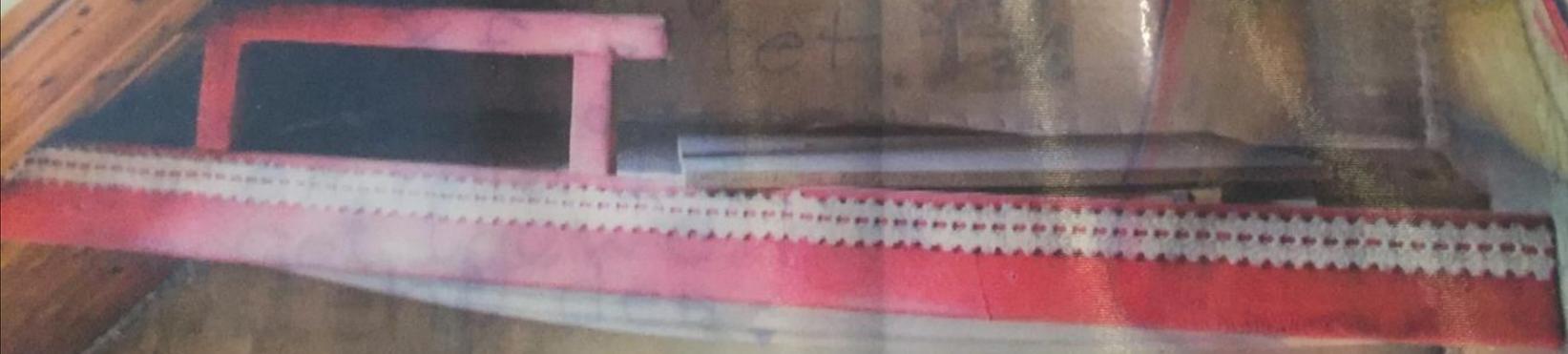
Alexandra Vogt
MARIENMÜHLE

Edition
16 x 22,5 cm
7 Lentikulardrucke
Auflage 50
2016

16 x 22,5 cm
7 Lentikulardrucke
Auflage 50
2016



~~X~~ sterbend
en ~~un~~
~~X~~ sterbenden
bei

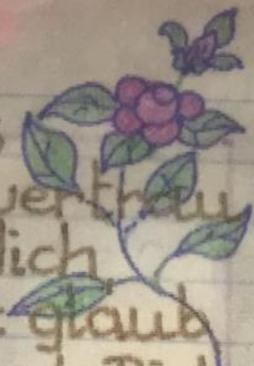




Jesus Maria
und Josef ich
Liebe dich



Mutter Gottes
ich glaub und vertrau
und ich liebe Dich
obwohl ich nicht glaub
nicht vertrau und Dich
nicht liebe







Jesus Maria

Mutter Gottes
ich glaube und vertraue
auf dich



Eröffnung 15.11.2016

Ausstellungsdauer 16. – 20.11.2016 / Öffnungszeit täglich 15:00 – 20:00 Uhr

Landesvertretung von Baden-Württemberg, Tiergartenstr. 15, 10785 Berlin

Die Ausstellung mit dem Titel SURSUM CORDA – „Erhebung der Herzen“ zeigt Werkgruppen der zeitgenössischen Künstler: **Karol Broniatowski, Jan Knap, Otto Piene, Günther Uecker**, und **Alexandra Vogt** sowie eine eindrucksvolle Gruppe historischer Gemälde aus der **SÖR Rusche Sammlung Oelde/Berlin**.

Die Ausstellung wurde von den beiden Berliner Ausstellungsmachern und Kuratoren **Constanze Kleiner** und **Stephan von Wiese** konzipiert und realisiert.

Der Ort, die Botschaft des diesjährigen Herbstempfangs zu zelebrieren, ist mit Bedacht gewählt: Hier lebte und wirkte **James Simon**, einer der bedeutendsten und zugleich bescheidensten deutschen Mäzene und Philanthropen jüdischer Abstammung. Berlin verdankt ihm den Grundstein der Sammlung der Alten Nationalgalerie, die Ausgrabung der Nofretete oder das Stadtbad in der Gartenstraße in Berlin-Mitte.

Alles dies – Zeremonie, Kunst, Gedankenaustausch und auch die Erinnerung an gelebte Barmherzigkeit und Philanthropie - sind zusammen eine Ideenbatterie im Geiste der Franziskus-Botschaft: Misericordiae vultus. Im Sinne des Aufrufs zur Barmherzigkeit wird im doppelten Wortsinn eine Erhebung der Herzen demonstriert - der Blick richtet sich zum Himmel nach oben, aber auch auf die irdischen Realitäten, stellt sich gegen Gewalt und gegen alle Rohheit, die der Mensch dem Menschen antut.

Beim Betreten des Gebäudes treffen die Besucher unmittelbar auf die mitreißende Plastik „Lichtschleuse“ von Otto Piene. Diese die Sinne fesselnde Arbeit ist symbolisches Empfangs- und Abschieds - Bild für diesen Herbstempfang 2016 zum Ende des von Papst Franziskus ausgerufenen Heiligen Jahres der Barmherzigkeit.

Otto Piene, der bereits 1959 erste Lichtinstallationen schuf und 1961 sein Manifest „Wege zum Paradies“ schrieb, hat mit seiner „Sky Art“ den Blick weit über die Alltäglichkeit gerichtet. Er schuf transzendente bildnerische Embleme wie die Feuerblumen, den Olympischen Regenbogen, den Fliegenden Minotaurus. Der Mitbegründer der ZERO-Bewegung, lange Jahre Leiter des Center for Advanced Visual Studies am MIT in Cambridge, starb vor zwei Jahren eben hier in Berlin während der Vorbereitung seiner Ausstellung in der Neuen Nationalgalerie. Als markantes Erinnerungswerk an diesen großen Lichtkünstler steht im Atrium der Landesvertretung nun die rotierende „Lichtschleuse“ von 1990, deren Strahlen die gesamte Architektur aufhellen. Pienes kühne Sky Art Ideen und Lichtwerke signalisieren kosmische Erhebung, sind Brücke zwischen Innen- und Außenwelt.

Günther Uecker, ebenfalls aus der ZERO-Bewegung hervorgegangen, hat 1998/99 den interkonfessionellen Andachtsraum im Reichstagsgebäude geschaffen. Sieben Tafeln wurden hier mit Nägeln, Farbe, Sand, Steinen und Asche gestaltet. Für den Katholikentag 1980 in Berlin schuf Uecker ein durch Nagelung unbrauchbar gemachtes Boot, und spannte darüber „das weiße Segel der Barmherzigkeit“. Ueckers Beitrag für Sursum Corda – „Erhebung der Herzen“ richtet sich gegen jede Form von Gewalt. Von der großen Schriftinstallation „60 Wörter aus dem Alten Testament“, 1993 angesichts wieder aufkommenden Fremdenhasses geschaffen, werden 20 Beispiele in Zusammenarbeit mit der Kunsthalle Rostock gezeigt. Der großformatige „Aschemensch“ aus dem mehrteiligen, einst für eine Ausstellung in China konzipierten „Ausstellungsensemble „Brief an Peking“, zeigt dagegen einen stürzenden menschlichen Körper, dialektisch gegenüber ist eine weitere großformatige Tucharbeit gehängt, das malerisch pulsierende „Rot-Tor“, ein mehrdeutiges emotionales Schmerz- und Hoffnungssymbol, bei dem ein blutiges Herz zu schlagen scheint.

Bei dem in Berlin lebenden polnischen Bildhauer **Karol Broniatowski** steht die Fragilität der Existenz des Menschen im Mittelpunkt der Skulpturen und großformatigen Gouachen. Broniatowski schuf 1991 das monumentale Denkmal für die in der Nazizeit ermordeten Juden am Berliner Bahnhof Grunewald. Broniatowskis Eltern hatten als Juden in der Sowjetunion überlebt. Er wurde im April 1945 im gerade von der Roten Armee befreiten Łódź geboren und besuchte in Warschau die Akademie. 1972 vertrat er Polen auf der Biennale in Venedig. In der Landesvertretung Baden Württemberg sind zwei Skulpturen und zwei Gouachen des Bildhauers ausgestellt. Eine Skulptur zeichnerisch direkt vor der Bühne im Auditorium. Broniatowskis torsohafte Gipsformen scheinen sich beim Umherschreiten aus der festen Form aufzulösen, die menschliche Figur schwindet mehr und mehr.

Ebenso haben seine signalhaften roten Gouachen zitternde Umriss. Dies sind Ausdruckszeichen, die der aktuellen Botschaft des Papstes empathisch Gestalt geben. Es sind Sinnbilder eines unaussprechlichen „Nichtsmehr“.

Der tschechische Maler **Jan Knap**, 1949 geboren, studierte von 1970 bis 1972 an der Düsseldorfer Kunstakademie bei Gerhard Richter. 1979 gründete er mit Peter Angermann und Milan Kunc die Gruppe „Normal“, die die Staffeleimalerei gegenständlich-surreal neu belebte.

Er besuchte ein Priesterseminar in Rom und lebt seit 1992 wieder in der Tschechischen Republik. In Jan Knabs Malerei scheint sich das biblische Geschehen in eine alltägliche Genreszene zu verwandeln. Seine Bilder stehen auf dem schmalen Grad zwischen Subtilität und Naivität, sind gleichsam moderne Legendenbilder, Mythen des Alltags. Knap orientierte sich in seinen alltäglichen Heiligenbildern mehr und mehr an den Ausdrucksformen mittelalterlicher Kunst und meinte dazu programmatisch: „In der modernen und zeitgenössischen Kunst wurde das Spektrum der Ausdrucksmöglichkeiten ungleich breiter, dafür müssen aber auch manche Dinge wieder neu erlernt werden.“ Als einer der wenigen zeitgenössischen Maler gibt er den traditionellen biblischen Themen eine neue, von innen erlebte Ausdruckform und verleiht ihnen eine neue Raumimagination.

Alexandra Vogt zeigt in ihrer objekthaften Edition „Marienmühle“ und in ihrer begleitenden Bild-Lichtinstallation, wie religiöse Indoktrination einerseits zu einer „Erhebung der Herzen“ führen, andererseits aber auch gefährdend werden kann. Das Medium ihrer Edition ist der Lentikulardruck - volkstümlich: „Wackelbild“. Es zeigt die Parallelwelten von Kindern, die in einer Mühle im Allgäu zwischen 1983 und 1997 geboren wurden und dort aufgewachsen sind. Seiten in Kindergebetsbüchern mit hineingekritzelt Texten und eingeklebten Heiligenbildchen stehen Fotografien ihrer Wohn- und Schlafräume in der sogenannten „Marienmühle“ gegenüber. Süßlich verbrämt erscheinen die Texte und auch das Interieur – dahinter verbarg sich jedoch eine kasernenartige Zwangserziehung dieser Kinder durch die Sektengründer. Angeblich waren die „Marienkinder“ völlig abgeschlossenen von der Außenwelt – jedoch lag die „Marienmühle“ 14 Jahre lang mitten in einem so genannten „intakten“ Dorf in Süddeutschland. Die Edition „Marienmühle“ zeigt 7 Lentikularkarten von insgesamt 65 Motiven und ist ein investigatives fotografisches Zeitdokument eines „Abgeschotteten Universums religiösen Fanatismus“. Ein kitschiges Heils-Versprechen wird mit einer grauenhaften Realität konfrontiert. Für diese detailscharfe Sicht der Künstlerin sind die Medien Film und Fotografie die authentische Darstellungsform, hier war der unbestechliche Blick gefordert.

Dagegen zeigt die **Auswahl von fünf historischen Gemälden aus der Sammlung SÖR Rusche, Oelde/ Berlin**, den traditionellen Blick aufs biblische Geschehen. Gerade auch die grausamen Szenen sind eingebettet in Ausdrucksformen, die das Heils-Versprechen unbeschädigt zum Ausdruck bringen. Die individuelle Umsetzung des spirituellen Stoffes ist hier nicht gefragt, sondern die buchstabengetreue Wiedergabe.

Die fünf Bilder kommen aus dem holländisch-flämischen Raum des 17. und 18. Jahrhunderts und stammen von Quiringh Gerritsz. Brekelenkam „Der Eremit“, Simon de Vos „Kindermord zu Bethlehem“, Jan de Bray „Die Beweinung Christi“, Peter Fris „Die Begegnung von Jesus und Magdalena am Ostermorgen“ sowie von Mattheus van Helmont „Die sieben Werke der Barmherzigkeit“.

„Gottes Barmherzigkeit ist radikal“ - dies ist eine zentrale Botschaft im Kontext des Heiligen Jahres. Was bedeutet das für uns alle im Hinblick auf die brennende Aktualität der Frage: Was tun wir, um der Verrohung im Kleinen wie im Großen, der Gefühllosigkeit und Gewalttätigkeit Einhalt zu gebieten? Die Ausstellung will hier ein künstlerisches Zeichen setzen. Es wird Mitverantwortung übernommen – seitens der Künstler, Ausstellungsmacher und Veranstalter – als Geste, die die Frage nach der Verantwortung an alle weitergibt.

Das Heilige Jahr der Barmherzigkeit geht alle an. Einer möglichen unkritischen Übernahme von religiöser Lehre wird auf sinnliche Weise ein sehr persönlicher und künstlerischer Umgang mit den biblischen Heilsgeschehen als Wurzel abendländischer Kultur an einem sehr weltlichen Ort gegenübergestellt: Die extreme Aktualität kann im Blick auf die Transzendenz nicht ausgeblendet werden. Und: Kunst ist nicht nur schön - sie trägt auch Mitleiden, Mitfühlen, Erbarmen als Inhalt und auch als Versprechen und Verpflichtung in sich.

Erhebt Euch heißt immer auch: Empört Euch, sobald dies notwendig erscheint.



Zweiter Herbstempfang des Erzbistums Berlin
und Ausstellungseröffnung:

SURSUM CORDA »Erhebung der Herzen«

am 15. November 2016 ab 21.00 Uhr

16.–20.11.2016 / 15.00–20.00 Uhr

Künstler:

Karol Broniatowski, Jan Knap, Otto Piene,
Günther Uecker, Alexandra Vogt
und historische Gemälde
aus der SØR Rusche Sammlung Oelde/Berlin

Kuratoren:

Constanze Kleiner, Stephan von Wiese



www.erzbistumberlin.de



kircheundkultur
erleben

HERBSTEMPfang

Erzbischof Dr. Heiner Koch lädt zum zweiten Mal zum »Herbstempfang« ein.

Wortbeiträge, Musik und eine Ausstellung von Gegenwartskunst greifen die Grundgedanken des zu Ende gehenden Heiligen Jahres der Barmherzigkeit auf. Es wurde von Papst Franziskus anlässlich des 50. Jahrestages des II. Vatikanischen Konzils ausgerufen, dessen Reformvorschläge gerade heute wieder hohe Aktualität besitzen. Auch in

der Kunst fand und findet dieses von der Kirche ausgehende Signal immer wieder einen starken Verbündeten.

Den an alle Menschen gerichteten Appell wollen der Herbstempfang und die Ausstellung SURSUM CORDA – »Erhebung der Herzen« auch mit einer Auswahl bewundernswerter Kunstwerke hinaustragen, denn das Heilige Jahr der Barmherzigkeit geht alle an.

Schirmherrin der Veranstaltung ist Bundesumweltministerin Dr. Barbara Hendricks.

Der Ort der Veranstaltung ist der Ort, an dem James Simon lebte, jüdischer Philanthrop und großzügiger Stifter, der den Appell zur Barmherzigkeit beispielhaft vorgelebt hat. Vor 100 Jahren stand an dieser Stelle sein Haus.

Mit freundlicher Unterstützung von

